

„Religiöse Bildung in religionspluraler Landschaft“

Vortrag von Prof. Bernd Schröder, gehalten auf der Fachtagung der Religionspädagogischen Fortbildungsinstitute Deutschlands vom 11.-13.4.2016 (Alpika 2016)

Man kann ihn unter folgendem Link anschauen und hören (30 min.): <http://alpika2016.de>

Zusammenfassung (U. Jung):

Prof. Schröder stellt die religiöse Entwicklung in Deutschland dar. Knapp 30 % der Bevölkerung sind jetzt konfessionslos. Jährlich treten etwa 0,6 % der evangelischen Christen aus. Wie wird die Situation dann in 10 Jahren aussehen?

Religion – egal welche – ist ein Feld der Freiwilligkeit: Christentum ist nur oder immerhin eine Option. Dazu kommt eine Wertedifferenz zwischen rationaler Moderne und irrationaler Religion. Wir, die Kirchen, müssen diese Option plausibilisieren!

Wir werden in wenigen Jahren als christliche Gemeinschaften nicht mehr die Mehrheit in Deutschland sein. Entsprechend wird sich auch die rechtliche Lage verändern. Die Teilnehmerzahlen werden schrumpfen – z. B. im RU! Daraus wird ein verstärkter Druck zu ökumenischer Zusammenarbeit entstehen.
Fehlende Relevanz der Religion für das alltägliche Leben.

RU wird immer mehr zur Erstbegegnung mit Religion.

Es ist ein Plausibilitätsverlust jeder religiösen Weltdeutung festzustellen. Die Religion(en) steht in Konkurrenz zu dem säkularen Paradigma. Der RU schafft es nicht, diesen Konflikt zu bearbeiten oder gar zu überzeugen.

Pluralismus fordert jeden Einzelnen heraus, sich religiös zu orientieren. Aber wer macht das und wie kann der RU dazu befähigen?

Für die Kirchen bedeutet das aber mehr als nur zu einer Auseinandersetzung zu befähigen.

- Schnittflächen zu schaffen zwischen Religion und Leben; z. B. Trauerfall – dann aber muss ein angemessenes Angebot gemacht werden.
- Wie hebe ich mich aus der Masse der Menschen hervor? Hierfür bietet sich ein christlicher Lebensstil als identitätsstiftende Möglichkeit an. Aber eben ein Lebensstil – und keine Gedankengebäude.
- Eine Ökumenisierung ist unumgänglich!
- Interreligiöser und ökumenischer (echter!) Dialog ist notwendig.
- Erkennbarkeit des Christlichen stärken und als Person (z. B. im RU) zeigen!

Diese Probleme müssen in die Kirche hineingetragen werden. Sie sind ein gesamtkirchliches Problem. Auch eben ein inhaltliches Problem! Auch der Gottesdienst müsste sich viel mehr auf die Pluralität einlassen. Protestantismus ist mehr als ein Deutungsangebot – ein Lebensstil!

Desiderate:

- Regionalisierung und konfessionelle Kooperation mit Phasen von interreligiöser Öffnung
- Profilierung eines inhaltlichen roten Fadens!
- Religionslehrkräfte müssen selbst auch spirituelle Praxis, einen religiösen Lebensstil haben, den sie vorleben.

- Der Konflikt zwischen säkularer und religiöser Weltdeutung muss im RU (und auch ansonsten in der Kirche) offensiv aufgegriffen werden. Die Bedeutung von Religion (meinem Glauben!) für die Alltagswirklichkeit der SuS muss plausibel gemacht werden.
- Die konfessionellen Unterschiede sind für nichtkirchliche Menschen nicht mehr vermittelbar!
- Die Kirchen müssen in ihren Angeboten auf die Vielfalt der Menschen eingehen – nicht nur auf die Mittelschicht über 60.
- Abschied von Volkskirchlichen Pflichten: Die Pfarrerinnen und Pfarrer haben keinen Raum und keine Kraft für frische Initiativen.
- Gemeinde als einen Ort gestalten, in dem sinnvolle religiöse Bildung stattfindet.